

Nie ausbalanciert, nie abgeschlossen

Gespräch mit Dr. Kurt Klappenecker

Orientierung: Herr Dr. Klappenecker, lesen Sie die Orientierung noch?

Dr. Klappenecker: Ja, ich bin jedes Mal sehr gespannt, wenn das neue Heft kommt. Die Themen sind ja immer anspruchsvoll und deshalb ist es spannend zu sehen, wie es den Autoren gelungen ist, zu einer differenzierten Darstellung zu gelangen. Am liebsten lese ich die Orientierung in der Badewanne. Das ist so gruselig – entspannend.

Orientierung: Welcher Beitrag der letzten Zeit fällt Ihnen spontan ein?

Dr. Klappenecker: Auf dem Tisch liegt ja noch Heft 4/2001, das »Genuss-Heft«, da haben mich besonders die Beiträge aus der Praxis interessiert. Gleich der erste Artikel: Warum ist eigentlich nur sonntags Sonntag? Von Herrn Geyler. Und auch die Artikel von Dieter Fischer und Klaus Fütterer haben mich sehr angeregt. Besonders eindrucksvoll war auch die Illustration – Breughel – großenteils in Farbe! Es ist ja nicht gerade leicht, über Genießen in Behinderteneinrichtungen zu schreiben, vor allem in dieser Zeit. Doch die Mischung macht's! Das ist wohl das Geheimnis der Orientierung.

Orientierung: Die Zeitschrift ist ja eigentlich Ihr Kind. Zumindest in der Form, wie sie seit 15 Jahren erscheint. Welches Lebensalter würden Sie ihr 2002 zuschreiben? Trotzalter? Pubertät? Midlife-crisis? Seniorendasein?

Alter? Knapp 26!

Dr. Klappenecker: In diesem Fall hat sie mehrere Väter, Mütter und Zieheltern. Die wichtigsten sind sicherlich Herr Brandt und Herr Dürr. Dazu die vielen Kolleginnen und Kollegen, die dem Redaktionskreis angehört haben.

Da wir regelmäßig die Redaktion und den Redaktionskreis auswechseln und dadurch auch verjüngen, wird diese Zeitschrift nicht älter. Eher ist es mein Eindruck, dass sie jünger geworden ist. Ich würde sie auf 26 schätzen – an der Schwelle zum jungen Erwachsenen.

Orientierung: Welche Funktion hat das Heft nach Ihrer Einschätzung in der heutigen Fachszene? Gibt es Unterschiede zur Gründungszeit 1977 und zur Zeit der Klappeneckerschen »freundlichen Übernahme« im Jahre 1987?

Dr. Klappenecker: Aus meiner Sicht ist es eine grundständige Informationsquelle der Mitarbeiterschaft und der jungen Leute in der Ausbildung. Immer noch ausgewogen zwischen Grundsatzartikeln und Stellungnahmen der Praxis. Insofern nie ausbalanciert, nie abgeschlossen, meist unbefriedigend in der abschließenden Argumentation und deshalb für das Thema anregend.

Darüber hinaus begegnen sich hier Mitarbeiter/innen als Autoren, die sich auch sonst bei Verbands-Tagungen sehen. Dies alles knüpft ein fachliches und oft auch persönliches Netz.

Orientierung: Sie haben damals 1987 ja fast alles verändert: Format, Buntheit, die Länge der Artikel, Fotos, Anzeigen und allerlei nette Gags hinzugefügt. Was waren Ihre Absichten?

Dr. Klappenecker: Wir wollten natürlich die fachlichen Informationen und Auseinandersetzungen etwas gefälliger gestalten. Die Mitarbeiter/innen sollen die Orientierung gerne zur Hand nehmen, neben schwerer auch leichte Kost vorfinden. Leider waren und sind die Mittel dazu beschränkt. Farbdruck war die Ausnahme. Nach passenden Bildern musste gefahndet werden. Wir waren nicht in der Lage, entsprechende Aufträge zu erteilen und zu bezahlen.

Orientierung: Ist Ihnen das in der Rückschau gelungen?

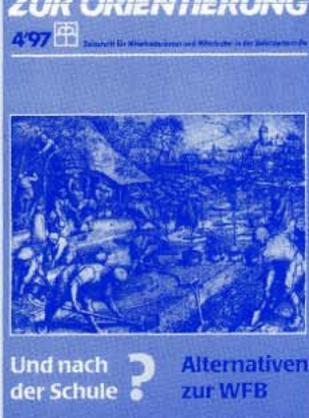
Dr. Klappenecker: Ich denke, dass die Gestaltung für die 90er Jahre angemessen war.

Orientierung: Waren Sie damals mutig genug und ist die Orientierung heute mutig genug?

Dr. Klappenecker: Wahrscheinlich ist Mut nur der erste Schritt. Daran hat es nicht gefehlt. Die weiteren Schritte wären aber eine angemessene Recherche, die Ausarbeitung und gezielte Aufarbeitung der Themen, Erprobung anderer Ideen für die Behindertenarbeit und eine entsprechende Dokumentation in der Zeitschrift. Dazu sind wir nur selten gekommen. Ich vermute, dass dies auch heute noch so ist.



Dr. Kurt Klappenecker, Schriftleiter von 1987–1997. Stiftung Lichtenstern





Orientierung: Gab's auch mal Ärger?

Dr. Klappenecker: Klar, aber wahrscheinlich noch zu wenig und manchmal auch an den falschen Stellen – wie der Applaus im Konzert. Immerhin ist die Orientierung eine Verbandszeitschrift, sie muss auf Harmonisierung der oft gegensätzlichen Gedanken bedacht sein, weniger darauf, die Parteien weiter zu trennen.

Vorreiter? Trendsetter?

Orientierung: Kann eine Zeitschrift wie die Orientierung tatsächlich etwas bewirken, Trendsetter sein?

Dr. Klappenecker: Dazu ist der Beweis bei vielen Themen erbracht. Wenn die Orientierung neue Gedanken als erste verbreiten wollte, müsste sie mehr investieren, selbst eine Entwicklungswerkstatt betreiben. Dies freilich bewusst als Zeitschrift des BeB. Ich halte dies nicht für unmöglich.

Orientierung: Herr Dr. Klappenecker, Sie leiten eine Einrichtung der Behindertenhilfe. Was schätzen Sie, wie viel Prozent Ihrer Mitarbeitenden kennen die Orientierung? Wie viele schauen gelegentlich mal rein? Wie viele lesen Sie?

Dr. Klappenecker: Es ist das Interesse der Einrichtungsleitung, dass wir als Fachpersonal beständig in der fachlichen Auseinandersetzung bleiben. Dazu brauchen wir Anregungen, eben auch »Lesefutter«.

Ich weiß, dass alle Fach-Mitarbeiter (auch in der Verwaltung und an den leitenden Positionen der Dienste) das Heft erhalten und regelmäßig zur Hand nehmen. Wie intensiv die Lektüre ausfällt, hängt vom jeweiligen Interesse am Thema ab.

Orientierung: Hat das Heft Alibifunktionen?

Dr. Klappenecker: Da würden mir keine einfallen. Vielleicht meinen Sie damit eine doppelte Botschaft: Schreibt fachlich, aber nicht gegen unsere Einrichtungen. Die habe ich nie gehört. Ich würde aber erwarten, dass die Artikel die fachliche Diskussion wiedergeben und nicht für einzelne Interessenspartien einseitig votieren, die Kostenträger, Betroffene, einzelne Unternehmungen, manchmal auch exaltiertes Lehrpersonal.

Verbandsorgan? Firmenzeitschrift?

Orientierung: Wird die Orientierung als Organ des BEB-Verbandes gesehen?

Dr. Klappenecker: Der BEB ist im Hintergrund erkenntlich, sicher aber nicht so, dass hier die »Verbandsmeinung« dargestellt würde. Allerdings entspricht dies auch meinem Verbandsverständnis: Gemeinsame Meinungen und Werte entwickeln sich in Gesprächen, auf Tagungen, durch Informationen, nicht aber durch Erlass eines Vorstands.

Orientierung: Wie fromm ist die Zeitschrift?

Dr. Klappenecker: Sicherlich spielt sie auch hier die Gedanken des Redaktionskreises und unserer Mitarbeiterschaft.

Orientierung: Was ist Ihre Vision: Wie wird die Orientierung in 10 Jahren aussehen?

Dr. Klappenecker: Die nächsten Jahre werden eine Konzentration unserer Arbeit bringen, nicht alles wird weiterhin finanzierbar sein, Neues wird angepackt werden. Die Angebote werden sich weiter differenzieren, ambulante Angebote werden sich in den Vordergrund stellen. Die Kunst wird darin bestehen, durch neue Verbindungen und Lösungen kreative Entwicklungen anzustoßen.



Aus der Redaktion 2

Diese Ideen zeitnah zu verbreiten und andere diakonische »Schwestern und Brüder« daran teilhaben zu lassen, das wird vermehrt die Aufgabe der Orientierung sein.

Dazu brauchen diakonische Einrichtungen – wie auch andere – ein erkennbares Profil, einen bekannten Markennamen, der Qualität und Wertmaßstäbe garantiert, auch hier kann die Orientierung wertvolle Hilfe als »Firmenzeitschrift« leisten. Freilich müssen wir dazu mehr investieren und die Orientierung noch näher an die Fachgruppen im Verband heranführen.

Orientierung: Was wünschen Sie der Redaktion für die nächsten 10 Jahre?

Dr. Klappenecker: Ein gutes Gehör!

Die Kolleginnen und Kollegen im Redaktionskreis müssen weiterhin ihre Ohren an den Puls der Zeit legen, sie müssen die Änderungen der Herzfrequenz unserer Arbeit im Voraus erahnen! Und sie müssen auf unserer diakonischen Wiese der Behindertenarbeit das Gras wachsen hören. Wunderbarerweise gibt es ja immer wieder neue Töne und Melodien zu hören, und wunderbarerweise finden Sie auch immer noch neue Themen für neue Hefte. Wer Ohren hat zu hören...

Orientierung: Herr Dr. Klappenecker, wir danken Ihnen für das Gespräch!

Orientierung